

Klosinski, G.

## **Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung delinquenten Verhaltens**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 35 (1986) 3, S. 123-129*

urn:nbn:de:bsz-psydok-31607

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)

Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Praxis und Forschung

<i>Bartoszyk, J., Nickel, H.</i> : Teilnahme von Vätern an Säuglingspflegekursen und ihr Betreuungsverhalten in den ersten Lebenswochen des Kindes (Father's Participation in Infant Caretaking Courses and Paternal Caretaking Behavior in the First Weeks of Life) . . . . .	254	<i>Reich, G., Bauers, B., Adam, D.</i> : Zur Familiendynamik von Scheidungen: Eine Untersuchung im mehrgenerationalen Kontext (The Family Dynamics of Divorce: an Investigation in the Multigenerational Context) . . .	42
<i>Bauers, B., Reich, G., Adam, D.</i> : Scheidungsfamilien: Die Situation der Kinder und die familientherapeutische Behandlung (The Situation of the Children and the Family Therapy in Families of Divorce) . . . . .	90	<i>Rossel, E., Steffens, W., König, R.</i> : Entwickeln adipöse Kinder eine geringere Leistungsmotivation? (Do Obese Children Develop a Low Need for Achievement?) . . . . .	164
<i>Biermann, G., Kos-Robes, M.</i> : Die Zeichentest-Batterie (The Drawing Test Battery) . . . . .	214	<i>Sarimski, K.</i> : Untersuchungen zur Entwicklung der sensorimotorischen Intelligenz bei gesunden und behinderten Kindern (Studies of Sensorimotor Development in Normal and Retarded Children) . . . . .	16
<i>Boehnke, K.</i> : Probleme der Intelligenzmessung bei Kindern mit dem HAWIK-R (Problems of the Measurement of Intelligence in Children by Means of the HAWIK-R) . . . . .	34	<i>Schechter, D.E.</i> : Bemerkungen zur Entwicklung der Kreativität (Notes on the Development of Creativity) . . .	21
<i>Dittmann, R.W., Kröning-Hammer, A.</i> : Interkulturelle Konflikte bei 10-18jährigen Mädchen türkischer Herkunft (Intercultural Conflicts in 10 to 18 Years Old Girls of Turkish Origin) . . . . .	170	<i>Schütze, Y.</i> : Der Verlauf der Geschwisterbeziehung während der ersten beiden Jahre (The Course of Sibling Relationship During the First Two Years) . . . . .	130
<i>Fischer, G.</i> : Die Beziehung des Kindes zur gegenständlichen und personalen Welt (The Child's Object-Directed and Interpersonal Relations) . . . . .	2	<i>Streeck-Fischer, A.</i> : „Rahmensetzende“ und „bündnisbildende“ therapeutische Funktionen in der klinischen Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen („Guiding“ and „Alliance Forming“ Therapeutic Functions in Clinical Psychotherapy with Children and Adolescents) . . . . .	50
<i>Göres, H.G., Götting, S.</i> : Überleitung einer Therapiegruppe mit Jugendlichen in eine Selbsthilfegruppe (Transfer of a Therapy-group for Adolescents into a Self-help-group) . . . . .	177	<i>Süssenbacher, G.</i> : Hilfreicher Dialog als strukturelles Problem: Zur Übereinstimmung von Metapher und Affekt – Erörterung am Beispiel einer Märchen-Kurztherapie von Enkopresis (Helpful Dialogue as Structural Problems: About Correspondence of Metaphor with Affection – Discussion on the Illustration of a Fairy-Tale-Brief-Treatment of Encopresis) . . . . .	137
<i>Gruen, A., Prekop, J.</i> : Das Festhalten und die Problematik der Bindung im Autismus: Theoretische Betrachtungen (Holding and Attachment in Autism: Theoretical Considerations) . . . . .	248	<i>Wiesse, J.</i> : Über die Angst in der Psychotherapie von Jugendlichen (Anxiety in the Psychotherapy of Adolescents) . . . . .	87
<i>Gutezeit, G., Marake, J., Wagner, J.</i> : Zum Einfluß des Körperidealbildes auf die Selbsteinschätzung des realen Körperbildes im Kindes- und Jugendalter (The Influence of Ideal Body Images on the Assessment of Real Body Image in Children and Juveniles) . . . . .	207	<i>Wirsching, M.</i> : Krankheit und Familie – Zur Entwicklung einer beziehungs-dynamischen Sicht in der Psychosomatik (Illness and the Family – Towards a System's Perspective in Psychosomatic Medicine) . . . . .	118
<i>Hartmann, H.</i> : Aufmerksamkeits-Interaktions-Therapie mit psychotischen Kindern (Attention-Interaction-Therapy with Psychotic Children) . . . . .	242		
<i>Hobrucker, B.</i> : Eine Verlaufsanalyse heilpädagogischer Probleme in kinderpsychiatrischen Langzeitbehandlungen (A Process Analysis of Problems in Special Education during Residential Child Psychiatric Treatment) . . . . .	82	<b>Pädagogik und Jugendhilfe</b>	
<i>Klosinski, G.</i> : Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung delinquenten Verhaltens (The Significance of the Father for the Development of delinquent Behavior) . . .	123	<i>Bourgeon, M.</i> : Beratungsarbeit mit Familien von Verfolgten aus der NS-Zeit (Experiences in Counseling with Families of Victims of the Holocaust) . . . . .	222
<i>Knölker, U.</i> : Psychotherapie bei Colitis ulcerosa in der Adoleszenz (About Psychotherapy of Colitis ulcerosa in Adolescence) . . . . .	8	<i>Hartmann, K.</i> : Das Problem der Intervention in der Rehabilitation (The Problem of Intervention in Rehabilitation) . . . . .	146
<i>Krampen, G.</i> : Zur Verarbeitung schlechter Noten bei Schülern (Stress and Coping with Grades in Schols) . .	200	<i>Hoffmeyer, O., Hils, J.</i> : Offene Spielgruppe in der Jugendpsychiatrie (Open Playgroups in Adolescent Psychiatry) . . . . .	261
<i>Ossowsky, G.</i> : Zur Anorexia nervosa im Kindes- und Jugendalter – Behandlungsplan und Katamnese (In Addition to Anorexia Nervosa in Early Adolescence – Treatment and Catamnestic Investigation) . . . . .	56	<i>Hubbertz, K.P.</i> : Prävention in ländlichen Erziehungsberatungsstellen (Prevention in Rural Welfarecentres for Familycounseling) . . . . .	96
		<i>Hüffner, U., Mayr, T.</i> : Integrative Körpertherapie – eine Integrationshilfe bei der gemeinsamen Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder im Kindergarten? (Integrative Body Therapy – Can it Support Integration in Joint Furthering of Handicapped and Non-Handicapped Children in Kindergarten?) . . . . .	184

Familientherapie

*Austermann, W., Reinhard, H. G.:* Ein Fürsorgegutachten als systematisch-familientherapeutische Intervention (An Expert in Child Welfare as a Systemic-Family Therapeutic Intervention) . . . . . 302

*Buchholz, M. B.:* Schachspieler, Gast vom fremden Stern, Kapitän auf dem großen Fluß, Freud und Bateson – Zur Kontroverse zwischen Psychoanalyse und Systemtheorie (Chessplayer, Guest from a distant Star, the Great River's Captain, Freud and Bateson – A Contribution to the Controversy between Psychoanalysis and Systemic Theory) . . . . . 274

*Heekerens, H. P.:* Zehn Jahre Familientherapie in Erziehungsberatungsstellen – Entwicklung und Fehlentwicklung (Ten Years Family Therapy in Child Guidance) . . . . . 294

*Müssig, R.:* Familientypologie – Ein holistisches Klassifikationsschema auf der Basis von Gestaltwahrnehmung, Humantheologie, Systemtheorie und Psychoanalyse (Family Typology – A Holistic Classification Scheme Based on Gestalt Conception, Human Ehtology, System Theory und Psychoanalytical Theory) . . 283

*Rückert-Emden-Jonasch, I. u. a.:* Familientherapeuten erleben ihre Herkunftsfamilie (Family Therapists Experience Their Families of Origin) . . . . . 305

Tagungsberichte

Bericht über den 11. Internationalen Kongreß der International Association for Child and Adolescent Psychiatry and Allied Professions . . . . . 312

Ehrungen

Hedwig Wallis zum 65. Geburtstag . . . . . 150

Buchbesprechungen

*Armstrong, L.:* Kiss Daddy Good Night. Aussprache über Inzest . . . . . 151

*Baumann, U. (Hrsg.):* Psychotherapie: Makro/Mikroperspektive . . . . . 155

*Beland, H. u. a. (Hrsg.):* Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 16 . . . . . 27

*Belz, H., Muthmann, Ch.:* Trainingskurse mit Randgruppen . . . . . 26

*Berger, E., Friedrich, H. M., Schuch, B.:* Verhaltensbeurteilung bei Kindern und Jugendlichen . . . . . 104

*Bettelheim, B.:* So können sie nicht leben . . . . . 25

*Biber, B.:* Early Education and Psychological Development . . . . . 156

*Bleidick, U. (Hrsg.):* Theorie der Behindertenpädagogik . 106

*Boczkowski, K.:* Geschlechtsanomalien des Menschen . . 266

*Bös, K., Mechling, H.:* Bilder-Angst-Test für Bewegungssituationen . . . . . 106

*Brainerd, Ch. J., Pressley, M. (Hrsg.):* Basic Processes in Memory Development. Progress in Cognitive Development Research . . . . . 111

*Brakhoff, J. (Hrsg.):* Eßstörungen – ambulante und stationäre Behandlung . . . . . 108

*Brand, M.:* Erziehungsberatung im Spannungsfeld von Familie und Schule . . . . . 157

*Brandstädter, J., Gräser, H. (Hrsg.):* Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne . . . . . 192

*Briel, R., Mörsberger, H.:* Kinder brauchen Horte . . . . . 75

*Bruder-Bezzel, A., Bruder, K. J.:* Jugend: Psychologie einer Kultur . . . . . 153

*Brunner, E. J.:* Grundlagen der Familientherapie. Systematische Theorie und Methodologie . . . . . 268

*Bundschuh, K.:* Dimensionen der Förderdiagnostik bei Kindern mit Lern-, Verhaltens- und Entwicklungsproblemen . . . . . 231

*Burkhardt, H., Krech, R.:* Aggression und geistige Behinderung . . . . . 76

*Dietrich, G.:* Erziehungsvorstellungen von Eltern . . . . 234

*Eberlein, G.:* Autogenes Training für Kinder . . . . . 318

*Eggers, Ch. (Hrsg.):* Emotionalität und Motivation im Kindes- und Jugendalter . . . . . 156

*Eichseder, W.:* Unkonzentriert – Hilfen für hyperaktive Kinder und ihre Eltern . . . . . 73

*Eiser, Ch.:* The Psychology of Childhood Illness . . . . . 318

*Fleischer-Peter, A., Scholz, U.:* Psychologie und Psychosomatik in der Kieferorthopädie . . . . . 320

*Freinet, E.:* Erziehung ohne Zwang . . . . . 25

*Frey, D., Irle, M. (Hrsg.):* Motivations- und Informationsverarbeitungstheorien . . . . . 267

*Fromm, E.:* Psychoanalyse und Religion . . . . . 155

*Fthenakis, W. E.:* Väter (Bd. I und II) . . . . . 315

*Fuchs, M.:* Funktionelle Entspannung in der Kinderpsychotherapie . . . . . 72

*Füssenich, I., Gläß, B.:* Dysgrammatismus . . . . . 191

*Göppner, H. J.:* Hilfe durch Kommunikation in Erziehung, Therapie, Beratung . . . . . 103

*Haubl, R., Peltzer, U.:* Veränderung und Sozialisation . . 158

*Heil, G.:* Erziehung zur Sinnfindungshaltung – eine Antwort der Lernbehindertenpädagogik . . . . . 26

*Hennig, C., Knödler, U.:* Problemschüler – Problemfamilien . . . . . 232

*Jüttemann, G. (Hrsg.):* Die Geschichtlichkeit des Seelischen . . . . . 319

*Krähenbühl, V. u. a.:* Stieffamilien. Struktur – Entwicklung – Therapie . . . . . 267

*Kleine-Moritz, G.:* Der gegenwärtige Stand des Rechts-Links-Problems . . . . . 265

*Klicpera, Ch.:* Leistungsprofile von Kindern mit spezifischen Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten . . . . 316

*Krech, D. u. a.:* Grundlagen der Psychologie (Bd. I-VIII) . 104

*Langenmayr, A., Prümel, U.:* Analyse biographischer Daten von Multiple Sklerose-Kranken . . . . . 92

*Liepman, D., Stiksrud, A. (Hrsg.):* Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz . . . . . 234

*Marx, H.:* Aufmerksamkeitsverhalten und Leseschwierigkeiten . . . . . 104

*Mehringer, A.:* Verlassene Kinder . . . . . 73

*Meyer, W. U.:* Das Konzept der eigenen Begabung . . . . 28

<i>Morgan, S. R.</i> : Children in Crisis. A Team Approach in the Schools . . . . .	71	<i>Schulte, F. J., Spranger, J.</i> (Hrsg.): Lehrbuch der Kinderheilkunde . . . . .	317
<i>Musselwhite, C. R.</i> : Adaptive Play for special Needs Children . . . . .	317	<i>Schwabe-Höllein, M.</i> : Hintergrundanalysen zur Kinderkriminalität . . . . .	230
<i>Nickolai, W. u. a.</i> : Sozialpädagogik im Jugendstrafvollzug . . . . .	229	<i>Shepherd, M.</i> (Hrsg.): Psychiater über Psychiatrie . . . .	319
<i>Nissen, G.</i> (Hrsg.): Psychiatrie des Pubertätsalters . . . .	108	<i>Solnit, A. J. u. a.</i> (Hrsg.): The Psychoanalytic Study of the Child (Vol. 39) . . . . .	110
<i>Oswald, G., Müllensiefen, D.</i> : Psycho-soziale Familienberatung . . . . .	190	<i>Spreen, O. u. a.</i> (Hrsg.): Human-Developmental Neuropsychology . . . . .	27
<i>Páramo-Ortega, R.</i> : Das Unbehagen an der Kultur . . . .	109	<i>Stein, A., Stein, H.</i> : Kreativität. Psychoanalytische und philosophische Aspekte . . . . .	233
<i>Perrez, M. u. a.</i> : Erziehungspsychologische Beratung und Intervention . . . . .	229	<i>Textor, M. E.</i> : Integrative Familientherapie . . . . .	317
<i>Petermann, F.</i> : Psychologie des Vertrauens . . . . .	266	<i>Thommen, B.</i> : Alltagspsychologie von Lehrern über verhaltensauffällige Schüler . . . . .	191
<i>Petermann, U.</i> : Kinder und Jugendliche besser verstehen .	102	<i>Tobler, R., Grond, J.</i> (Hrsg.): Früherkennung und Früherziehung behinderter Kinder . . . . .	103
<i>Quitmann, H.</i> : Humanistische Psychologie . . . . .	108	<i>Wiedl, K. H.</i> (Hrsg.): Rehabilitationspsychologie: Grundlagen, Aufgabenfelder, Entwicklungsperspektiven . . .	314
<i>Rahn, H.</i> : Talente finden – Talente fördern . . . . .	74	<i>Wiegand, B.</i> : Ich habe mich nicht gemalt, weil ich nicht zur Familie gehöre – eine Kindertherapie . . . . .	193
<i>Remschmidt, H., Schmidt, M. H.</i> (Hrsg.): Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klinik und Praxis (Bd. II) . . . . .	235	<i>Ylvisaker, M.</i> (Hrsg.): Head Injury Rehabilitation: Children and Adolescents . . . . .	110
<i>Remschmidt, H., Schmidt, M. H.</i> (Hrsg.): Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klinik und Praxis (Bd. III) . . . . .	268		
<i>Remschmidt, H., Schmidt, M. H.</i> (Hrsg.): Therapieevaluation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie . . . . .	320	<b>Autoren der Hefte:</b> 24, 64, 102, 150, 189, 228, 265, 314	
<i>Riedl, I.</i> : Tabu im Märchen . . . . .	265	<b>Diskussion/Leserbriefe:</b> 24, 64	
<i>Rotthaus, W.</i> (Hrsg.): Psychotherapie mit Jugendlichen .	232	<b>Tagungskalender:</b> 29, 77, 112, 159, 193, 236, 269, 321	
<i>Rudnick, M.</i> : Behinderte im Nationalsozialismus . . . .	235	<b>Mitteilungen:</b> 30, 78, 112, 160, 194, 237, 270, 322	
<i>Rudolf, G. A., Tölle, R.</i> (Hrsg.): Prävention in der Psychiatrie . . . . .	111		
<i>Sedlmayr-Länger, E.</i> : Klassifikation von Klinischen Ängsten . . . . .	105		
<i>Scherer, K. R. u. a.</i> : Die Streßreaktion – Physiologie und Verhalten . . . . .	231		
<i>Schmidt, H. D., Schneeweiß, B.</i> (Hrsg.): Schritt um Schritt. Die Entwicklung des Kindes bis ins 7. Lebensjahr . . .	316		

# Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung delinquenten Verhaltens\*

Von G. Klosinski

## Zusammenfassung

Ausgehend vom historischen Hintergrund des 40. Jahrestages der Kapitulation Hitlerdeutschlands wird die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung delinquenten Verhaltens zunächst an der Eltern-Sohn-Beziehungsstörung Adolf Hitlers aufgezeigt, wobei psychodynamische Interpretationen der Literatur referiert werden. Auf entwicklungspsychologisch unterschiedliche Vaterfunktionen und ihre Störungen für die Entwicklung von Delinquenz wird eingegangen. Im Zusammenhang mit den Rollenaspekten des Vaters werden u. a. Zusammenhänge zwischen väterlichem Erziehungsstil, Sozialstatus und Moralcodex der Eltern sowie Väterverlust einerseits und jugendlicher Delinquenz andererseits diskutiert. Schließlich werden die Ergebnisse einer eigenen Untersuchung zur Bedeutung des Vaters bei jugendlichen Brandstiftern und bei jugendlichen Sexualdelinquenten im Vergleich gegenübergestellt. Die Bedeutung von Studien, die über mögliche korrelative Verknüpfungen hinaus auf relevante funktionale Zusammenhänge hinweisen, wird unterstrichen.

## 1 Einleitung: Die Vater-Sohn- und Mutter-Sohn-Beziehungsstörung Adolf Hitlers

War es Zufall oder Absicht der Veranstalter zum 40. Jahrestag der Kapitulation Hitlerdeutschlands ein Vortragsthema zu vergeben, das die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung delinquenten Verhaltens

beleuchten soll? Ich werde diesen historischen Tag dazu benutzen, um mit dem pathologischen Verhältnis Adolf Hitlers zu seinen Eltern in das Thema einzuführen.

Hitlers Vater Alois war insgesamt dreimal verheiratet. Die Mutter Klara war die dritte Ehefrau und 23 Jahre jünger als der Vater. Es wird berichtet, daß Alois Klara schon einmal als 15jähriges Mädchen in seinem Haushalt beschäftigte, daß sie ihm als Mätresse, Magd und Ersatzmutter für seine Kinder gedient hatte, lange bevor sie seine Frau wurde. Er schwängerte sie etwa in der Zeit, als die zweite Frau im Sterben lag. Klara bekam dann als dritte Ehefrau innerhalb von drei Jahren drei Kinder, die alle gut ein Jahr vor Adolfs Geburt innerhalb weniger Tage an Diphtherie verstarben. Dieser Umstand bewirkte, daß die Mutter zeitlebens ein sehr enges Verhältnis zu Adolf hatte, ihn verwöhnte und ständig in Sorge war, dem Sohn könne etwas zustoßen.

Hitlers Vater hatte sich vom Schuhmacher zum Oberoffizial im österreichischen Zolldienst hochgearbeitet. Er wurde als ein Mann geschildert, der grob und ungestüm auftreten konnte, der den Sohn Adolf – welcher den Vater ständig provozierte – fast täglich prügelte.

Adolf Hitler verlor seine Eltern in der Phase der Pubertät bzw. Adoleszenz: den Vater mit 14, die Mutter mit 18 Jahren. Angeblich soll er nicht um den Vater getrauert haben. Die Mutter starb an Brustkrebs. Ein jüdischer Arzt behandelte die Mutter auf Drängen des Sohnes (Adolf) mit immer stärkeren Jodoform-Umschlägen, nachdem ihr eine Brust entfernt worden war und der Krebs an der anderen Brust auftrat.

Ich möchte zunächst vier unterschiedliche Interpretationen der Hitlerliteratur referieren, die Hitlers Verhalten und seine Destruktivität als Folge seiner problematischen Elternbeziehung deuten.

\* Nach einem Vortrag am 8. 5. 85 bei der XIX. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Mannheim.

### 1.1 Mutterfixierung bei schwachem Vater

Erich Fromm (1973) versucht eine Verbindung herzustellen zwischen Adolfs Verwöhnung und Behütung durch die Mutter und seiner Entwicklung zu einem kalten, narzißtischen und destruktiven Charakter. Fromm (1973) spricht von einer „malignen inzestuösen Verbindung“, von einer „malignen Nekrophilie“. Er geht davon aus, daß Hitlers Fixierung an seine Mutter bis zum Alter von fünf Jahren ohne Wärme und Herzlichkeit war, daß er kalt blieb und nicht aus seiner narzißtischen Schale auszubrechen vermochte, daß die Mutter für ihn nicht die Rolle einer wirklichen Person spielte, sondern zu einem Symbol der unpersönlichen Macht der Erde, des Schicksals und des Todes wurde. Während die Mutter seine Weltflucht und den Rückzug in die Phantasie, zumindest verdeckt unterstützte, sei der Vater zu schwach gewesen, um sich als Autorität durchzusetzen oder Adolf zu einer realistischen Einstellung gegenüber den Forderungen der Gesellschaft bringen zu können.

### 1.2 Hitlers Destruktivität: Ausdruck des Rächers der Mutter?

Die Hypothese des Psycho-Historikers Binion (1973) geht davon aus, daß Hitler als Rächer seiner Mutter fungierte. Auch sieht Binion (1973) in der Sorge des 18jährigen Sohnes um die an Krebs erkrankte Mutter eine Umkehrung der früheren Beziehungskonstellation: nachdem eine ängstliche Mutter ihr vermeintlich vom Tode bedrohtes Kind zu retten suchte, versucht das inzwischen zum Adoleszenten herangewachsene Kind Adolf, die ihrerseits vom Tod bedrohte Mutter am Leben zu halten. Hitler, durch Giftgas am Ende des 1. Weltkrieges vorübergehend erblindet, ordnete 1941 in einem persönlichen Dekret an, daß die Juden durch Giftgas ausgerottet werden sollten. Er sprach dabei von der Notwendigkeit, „den jüdischen Krebs aus dem Körper des Deutschen Volkes zu entfernen, auszuschneiden, zu exstirpieren,“ und gebrauchte damit die gleichen Worte und Bilder, die bei der Operation seiner Mutter gefallen waren.

### 1.3 Hitler als Delegierter und Verbündeter der Mutter gegenüber dem Vater?

Stierlin (1975) sieht Adolf Hitler als Delegierten seiner Mutter. Sein Auftrag habe vor allem verlangt, daß er ihr schwerstes Trauma, den fast gleichzeitigen Tod ihrer drei ersten Kinder und die damit verbundenen Scham- und Schuldgefühle auf sich nahm und bewältigte. Als Delegierter der Deutschen habe Hitler auf ein analoges Trauma eingestimmt, das der ganzen deutschen Nation widerfahren sei: die plötzliche und scheinbar unerklärliche Niederlage im 1. Weltkrieg und mit ihr der Verlust von Deutschlands „Kindern“, sprich: seinen Provinzen und Kolonien.

Ein weiterer Auftrag, Verbündeter und Rächer der Mutter zu sein – so Stierlin (1975) – hätte bedeutet, daß er den Vater provozieren und zerstören mußte, einen

Vater, dessen Macht er fürchtete und beneidete. Als Delegierter der Deutschen sei dieser Vater der amerikanische Präsident Wilson gewesen, da Wilson nach seiner kriegsentscheidenden Intervention einen gerechten Frieden versprochen hatte und Deutschland trotzdem schmachvoll darben mußte bzw. sterben sollte, so wie einst der jüdische Arzt die hilflose Mutter hatte sterben lassen.

### 1.4 Hitlers Verhalten als neurotische Abwehr seiner Kastrationsangst

Die meisten psychoanalytischen Autoren, die über Hitler gearbeitet haben, legen einen klassischen ödipalen Konflikt zugrunde, eine Beziehungskonstellation, deren wesentliche Merkmale eine übermäßig fürsorgliche und verwöhnende Mutter und ein brutaler, kastrierender Vater sind (Langer 1972, Bromberg 1971, 1974, Waite 1965, 1971). So spekuliert Bromberg, daß Hitlers Monorchismus – er hatte nur einen Hoden im Skrotum – tiefe Gefühle sexueller Minderwertigkeit erzeugt hätte. Charakteristika des erwachsenen Hitler, wie seine gespannte, starre Rednerpose – bei der sich sein ganzer Körper in einen errigierten Phallus zu verwandeln schien – oder sein aggressiver, „kastrierender“ Blick, werden durch seine sexuellen Minderwertigkeitsgefühle erklärt. Charakteristika, die sich alle als Formen neurotischer Abwehr gegen eine niemals aufhörende Kastrationsdrohung durch den Vater verstehen ließen.

Abgesehen vom historischen Datum habe ich ihnen diese vier unterschiedlichen Interpretationsversuche zugemutet, um zweierlei Gesichtspunkte hervorzuheben: zum Ersten sollte deutlich werden, daß die Bedeutung des Vaters für eine spätere delinquente Entwicklung nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern daß der Vater als ein entscheidend wichtiger Faktor in jedem familiären Beziehungsgefüge anzusehen ist, dessen Größe und Gewicht von familiären und außerfamiliären zusätzlichen Faktoren mitbestimmt sind.

Zweitens wollte ich aufzeigen, daß der jeweilige Standort des Interpreten seine Sichtweise bestimmt, eine „Binsenwahrheit“, die nicht nur für psychodynamische oder psychoanalytische SpekulantInnen gilt, sondern auch für diejenigen, die sich auf dem positivistischen Pfad reiner Naturwissenschaft wähen.

## 2 Vaterfunktionen und ihre Störungen in ihrer Bedeutung für delinquente Entwicklung

Ich werde im folgenden wichtige Vaterfunktionen beleuchten, deren jeweilige Störung delinquente Entwicklung nach sich ziehen kann. Ferner möchte ich sie ermuntern, mit mir einen Streifzug durch einige Theorien und Konzepte zur Dissozialität zu machen, auf der Suche nach methodisch fundierten und bedeutsamen Untersuchungsergebnissen zum Thema. Zum Schluß werde ich ihnen über einige Ergebnisse einer eigenen Untersuchung zur Bedeutung des Vaters bei jugendlichen Brandstiftern und Sexualstraftätern berichten.

Vorab möchte ich mein Thema eingrenzen. Ich werde mich auf die Bedeutung des Vaters für delinquente Söhne und insbesondere für jugendliche Straftäter beschränken. Arbeiten, die über die Bedeutung des Vaters für die Delinquenz der Töchter Aussagen machen, gibt es nur sehr vereinzelt. (Hingewiesen sei auf die Übersichtsarbeit von *Cowie, Cowie und Slater, 1968*, sowie auf die Studie von *Koller 1971*. Lassen sie mich noch eine weitere Vorbemerkung machen: Auf unserer Wanderung durch den Theorienwald sollten wir – um im symbolischen Bild zu bleiben – den Hinweis auf unserer Wanderkarte nicht übersehen, daß es sich bei dem Begriff „delinquentes Verhalten“ um einen Sammeltopf handelt. Auf dem Hintergrund unserer Fragestellung wird sowohl die Deliktart als auch die kriminelle Verhaltensweise bei ihrer Begehung sowie das Motiv, sei es nun rational oder psychodynamisch interpretiert, von Bedeutung sein. Dies leuchtet ein, wenn wir das Delikt eines Schokoladendiebstahls im Warenhaus mit einer Vergewaltigung vergleichen.

In Anlehnung an *Hartmann (1961)* lassen sich drei wichtige Funktionen des Vaters unterscheiden, bei deren Ausfall bzw. Störung eine delinquente Entwicklung einsetzen kann bzw. erheblich begünstigt wird. Es sind dies die Funktionen der Fürsorge, der Führung sowie der psychosexuellen Determination. Entsprechend den unterschiedlichen Lebensphasen können diese Vaterfunktionen noch weiter aufgeteilt werden. Man gelangt dann zu Teilaspekten der Vaterrolle, wie sie der Kanadier *James Henderson (1980)* beschrieben hat.

Funktionen der Fürsorge:

- a) Der Vater als Förderer einer guten Mutterschaft prä- und postnatal.
- b) Der Vater in der Funktion des Stellvertreters der Mutter bzw. als Mutterersatz. (Es wird z. B. berichtet, daß Säuglinge, deren Väter sich intensiv an der Pflege und Ernährung des Kindes beteiligen, weniger Trennungsangst und weniger Fremdeln-Reaktionen zeigen.)
- c) Das *Winnicottsche* Konzept (1972) des „healing by second intent“. Damit ist gemeint, daß in der Phase der Individuation und Separation von der Mutter der Vater es ermöglichen kann, zu „heilen“ und wieder gut zu machen in einem – wenn wir so wollen – zweiten Anlauf, d. h. daß der Vater eine Art Pufferzonenfunktion einnimmt für frühe Aggressionen und für Feindseligkeiten des Kindes, die der Vater absorbieren kann.

Die Funktionen der Führung und der psychosexuellen Determination lassen sich weiter differenzieren:

- d) Der „prä-ödpale Vater“, der zur Identifikation und zur Erlangung der Geschlechtsidentität notwendig ist.
- e) Der Vater in der ödpalen Phase, der zum Aufbau einer Über-Ich-Entwicklung notwendig ist.
- f) Die Funktion des Vaters als Modell für post-ödpale Identifikation und Reifung. Diese Vaterfunktion entspricht dem Modell der „imitativen Identifikation“ von *Sullivan (1953)*.
- g) Die Rolle des Vaters für die Sozialisation allgemein.

Störungen der väterlichen Funktion der Fürsorge können beteiligt sein an der Entwicklung von Deprivations- und „Verkümmerungssyndromen“: leidet die väterliche Fürsorge für die Mutter, so leidet häufig die mütterliche Fürsorge für das Kind. Damit involviert eine paternale Deprivation meist auch eine maternale. Resultate können Verwahrlosungs- und emotionale Hospitalisierungssyndrome sein. Mangelhafte Vaterfunktionen in bezug auf Führung und psycho-sexuelle Determination begünstigen Störungen im Bereich des Selbstwert- und Identitätserlebens und damit delinquente Entwicklung allgemein und sexuelle Delinquenz im Besonderen.

Dieses sind sehr allgemein gehaltene Vater-Funktionen, mit Hilfe derer man jedoch, so meine ich, sehr gut die Komplexität des möglichen Einflusses des Vaters auf delinquentes Verhalten (beim Sohn) erklären kann.

### 3 Weitere Erklärungsmodelle für dissoziales Verhalten

Nun zu einigen wichtigen Theorien, die dissoziales Verhalten erklären wollen:

Die soziologischen Theorien dissozialen Verhaltens gehen alle davon aus, daß neben dem Elternhaus als Ort der primären Sozialisation die Gesellschaft insgesamt als sekundärer Sozialisator Dissozialität mitbedinge bzw. unterhalte. So wird z. B. von denjenigen, die den sozialisationstheoretischen Ansatz vertreten, hervorgehoben, daß insbesondere die für die Unterschicht typischen Sozialisationspraktiken zur Schwächung der Charakterstruktur führen, so daß es unter bestimmten Bedingungen zum kriminellen Ausagieren von Konflikten in der Außenwelt kommen könne. Damit wird die Funktion der Führung des Vaters im weitesten Sinne angesprochen.

Das Konzept der sogenannten psychopathischen Persönlichkeit besagt, daß der Psychopath zu kriminellem Verhalten tendiere. Damit deckt sich eigentlich dieses Konzept, das Dissozialität erklären will, mit der eben beschriebenen Vater-Funktions-Störung der Fürsorge und der Führung: Emotionaler Hospitalismus mit Verwahrlosungssymptomen und dissoziales bzw. antisoziales Verhalten bei Führungsmangel durch den Vater überlappen sich mit dem Begriff „Psychopathischer Zustand“.

Aus der Vielfalt der Theorien und Konzepte zur Dissozialität möchte ich noch den Ansatz von *Rauchfleisch (1981)* hervorheben. Er geht von der Vorstellung aus, daß bei Dissozialen ein depressiv-narzisstischer Kernkonflikt auf der Grundlage einer Borderline-Organisation mit vorhandener Strukturpathologie im Ich und Über-Ich, verbunden mit starken Externalisierungstendenzen bestehen würde (Abb. 1).

Abbildung 1 zeigt die Ursachen und Auswirkungen von Dissozialität nach dem *Rauchfleischen* Konzept. Dabei geht die Rolle des Vaters in die Über-Ich-Pathologie und die Fehlentwicklungen im Bereich der Sexualität und Aggression schwerpunktmäßig ein. Aus meiner Sicht bedeutet das Rauchfleische psychodynamische Konzept eine nicht zulässige Verallgemeinerung, da das breite Spektrum dissozialen und delinquenten Verhaltens völlig

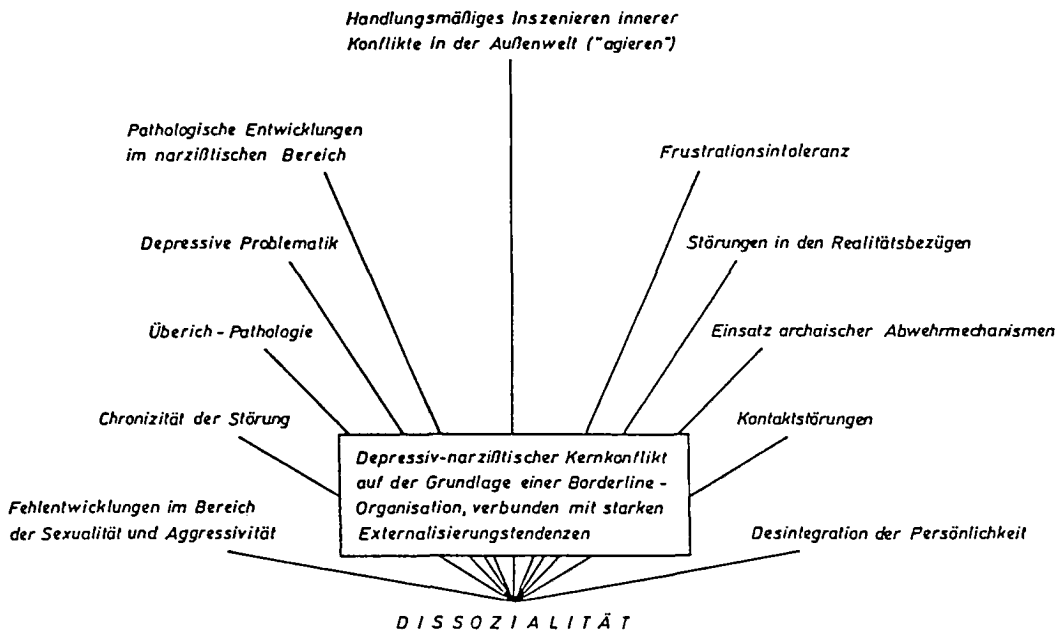


Abb. 1: Ursachen und Auswirkungen von Dissozialität (modifiziert nach Raachfleisch 1981)

außer Acht gelassen wird. Ein jugendlicher Kaufhausdiebstahl dürfte meines Erachtens häufiger Ausdruck einer Art Mutprobe gegenüber der Peer-Group sein und weniger Ausdruck einer Borderline-Persönlichkeitsstruktur.

#### 4 Relevante Fragen zum Thema und ihre Beantwortung in der Literatur

Auf dem Hintergrund der verschiedenen Rollenspekte des Vaters lassen sich folgende Fragen formulieren:

- Gibt es kausale oder funktionale Zusammenhänge zwischen dem väterlichen Erziehungsstil und der Aggressivität bei jugendlichen Kriminellen?
- Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen Sozialstatus des Vaters und jugendlicher Delinquenz?
- Lassen sich Auswirkungen des Moralcodex der Eltern auf Kriminelle feststellen – und inwieweit besteht eine Übereinstimmung der Wertvorstellungen zwischen Vater und delinquentem Sohn?
- Wie ist das Vater- bzw. Mutterbild bzw. das erlebte elterliche Verhalten im Rückblick aus der Sicht von Einzeltätern und Gemeinschaftstätern?
- Ist ein Zusammenhang herzustellen zwischen Vaterverlust und Delinquenz?
- Gibt es sensible Entwicklungsphasen, in denen ein Verlust des Vaters besonders häufig zu delinquentem Verhalten führt?
- Ist es von Bedeutung, ob der leibliche Vater oder der Stiefvater den Sohn miterzieht hinsichtlich möglicher späterer Delinquenz?

Aus einer Vielzahl von Veröffentlichungen zum Thema möchte ich mich auf jene Arbeiten beschränken, die zu diesen sieben Fragen Stellung nehmen.

##### 4.1. Einfluß des Erziehungsstils

Zunächst zum Einfluß elterlicher Erziehungsstile auf delinquentes Verhalten. Viele Untersuchungen zeigen, daß zwischen Vater und Sohn eine große Übereinstimmung besteht hinsichtlich aggressivem und antisozialem Verhalten (u.a. Stewart und De Blois 1983, West und Farrington 1973).

Schon das Ehepaar Glück stellte 1950 fest, daß delinquente Jugendliche von Seiten des Vaters entweder sehr lasch oder aber streng erzogen wurden, selten jedoch freundlich; daß die Haltung des Vaters, ebenso aber auch die der Mutter gegenüber den Jugendlichen überwiegend von Gleichgültigkeit bzw. Feindseligkeit geprägt war.

Eine sehr kritische und methodisch fundierte Arbeit legten Bottenberg und Gareis (1975) vor. Sie befragten 171 jugendliche Straftäter, wie sie den Erziehungsstil ihres Vaters und den ihrer Mutter erlebt hatten. Diese retrospektiv perzipierten Erziehungsstil-Dimensionen setzten sie in Beziehung zu Persönlichkeitsvariablen aus dem „Neurotizismussektor“ und dem Sektor der Aggressivität. Überraschenderweise zeigte der perzipierte Erziehungsstil von Zuneigung, Anteilnahme und Unterstützung keine signifikante Beziehung zu den Persönlichkeitsvariablen auf. Die Autoren fanden, daß stark erlebte elterliche Zuneigung ebensowenig die Ausprägung neurotischen und aggressiven Erlebens und Verhaltens vermindere, wie geringe elterliche Zuneigung zwangsläufig



ein solches Erleben und Verhalten hervorruft. Ferner stellten die Autoren fest, daß sich die in der väterlichen Erziehung wahrgenommene Feindseligkeit stärker auf die Ausprägung der registrierten Persönlichkeitsmerkmale auswirke als die von Seiten der Mutter erlebte Feindseligkeit. Erlebte väterliche Feindseligkeit sei darüber hinaus – so die gleichen Autoren – beteiligt am Entstehen reaktiver Feindseligkeit und Instabilität gegenüber Belastungssituationen. Sie folgern, daß aufgrund dieser Ergebnisse der perzipierte Erziehungsstil von Zurückweisung und Feindseligkeit als maßgebliche Determinante der Entwicklung neurotischer und verschiedenartiger aggressiver Erlebens- und Verhaltensweise zu bewerten sei. Die Vermutung, daß erlebte elterliche Reglementierung das Entstehen von Aggressionsspannung und reaktiver Aggressionsbereitschaft fördere, konnte dagegen empirisch nicht gesichert werden. Damit bestätigen diese Autoren das sogenannte 2-Komponenten-Bekräftigungsmodell elterlicher Erziehung von *Stapf* und Mitarbeiter, welches besagt, daß delinquente Jugendliche über mehr elterliche Strenge (negative Bekräftigung) und weniger Unterstützung (positive Bekräftigung) im typischen Elternverhalten berichten als unauffällige Jugendliche. Auch *Lösel*, *Toman* und *Wüstendörfer* (1976) bestätigten in einer sehr sorgfältigen Studie die Hypothese erhöhter väterlicher Strenge bei jugendlichen Delinquenten.

Kritisch muß meines Erachtens in der Diskussion um die Bedeutung des väterlichen Erziehungsstils angemerkt werden, daß es nicht allein um die Kategorien „streng“ oder „nicht streng“ geht, sondern entscheidend um die Emotionen, die hinter dem Erziehungsstil liegen. Bei massiven Enttäuschungen durch den Vater kann es dann bisweilen sogar zu Tötungsdelikten kommen, wie *Lempp* (1977) in seiner Monographie über „Jugendliche Mörder“ gezeigt hat. Dabei kam es den Tätern in der Regel nicht darauf an, den Vater zu töten, sondern Stärke zu demonstrieren und die Gefahr zu zeigen, in welcher der Vater durch ihn, den vom Vater unterdrückten Sohn, schwebte.

#### 4.2 Einfluß des Sozialstatus

Die meisten Autoren, die sich mit der Frage des Einflusses elterlichen Erziehungsstils auf jugendliche Delinquenz befassen, sind Vertreter der sogenannten „Kontrolltheorie“. Diese Theorie basiert auf dem Konzept der sozialen Kontrolle als Erklärungsmodell delinquenten Verhaltens. Hauptvertreter ist der Amerikaner *Gold*. Er mißt dem sozialen Status hinsichtlich der Etablierung sozialer Kontrolle innerhalb der Familie, insbesondere in der Beziehung des Vaters zum heranwachsenden Sohn, entscheidende Bedeutung zu bezüglich der Auswirkung auf jugendliche Delinquenz (*Gold* 1963).

Der Mannheimer Sozialwissenschaftler *Hasler* (1970) überprüfte die *Gold*schen Hypothesen anhand von 59 männlichen delinquenten Jugendlichen und einer Vergleichsgruppe von 57 nichtdelinquenten. Im Gegensatz zur Untersuchung von *Gold* (1963) konnte weder eine

Überrepräsentation delinquenter Jugendlicher aus Familien mit niedrigerem sozialem Status noch eine eindeutige mangelnde väterliche soziale Attraktion bei den delinquenten Jugendlichen gefunden werden. Dagegen zeigte sich eine gegenläufige Tendenz: delinquente Jugendliche aus Familien mit niedrigerem sozialem Status wiesen dem Vater, im Vergleich zu den entsprechenden Jugendlichen der Kontrollgruppe, ein höheres Maß an Attraktion zu, während jene aus Familien mit höherem sozialen Status dem Vater ein etwas geringeres Maß an Attraktion bescheinigten.

#### 4.3 Einfluß des Moralcodex und der Wertvorstellung des Vaters

Eine ähnliche Frage ist die, inwieweit zwischen Vater und delinquentem Sohn eine Übereinstimmung von Wertvorstellungen besteht. *Feather* und *Cross* (1975) fanden in ihrer Untersuchung, daß die Wertvorstellungen zwischen Vater und Sohn in der Gruppe der Delinquenten mehr klafften als in der nichtdelinquenten Gruppe. Dies weist – meines Erachtens – auf ein häufig gestörtes Vater-Sohn-Verhältnis hin, d.h. daß das Ich-Ideal und Über-Ich bei kriminellen Jugendlichen gewöhnlich nicht nach dem Vater ausgerichtet ist, obwohl – wie oben angeführt – sich aggressives und antisoziales Verhalten zwischen Vater und Sohn ähneln können.

#### 4.4 Vater- und Mutterbild aus der Sicht von Einzel- und Gruppentätern

Wie können solche unterschiedliche Ergebnisse, wie sie *Hasler* (1970) und *Gold* (1963) publizierten, erklärt werden? Meiner Meinung nach liegt eine mögliche, vielleicht entscheidende Fehlerquelle an einer unzureichenden Parallelisierung der Vergleichsgruppen. Allgemein wird nach Alter, Geschlecht und Intelligenz sowie nach dem Sozialstatus des Elternhauses parallelisiert. Daß dies für viele Fragestellungen nicht genügt, zeigt eine Untersuchung von *Brigham* und Mitarbeiter (1967): Sie unterteilten die Delinquenten in Einzel- und Gruppentäter und befragten sie nach ihrer Beziehung zu den Elternfiguren. Es zeigte sich, daß Einzelstraftäter häufiger über mütterliches Fehlverhalten berichten und daß im Gegensatz zu den Gruppenstraftätern die Einzelstraftäter häufiger mit weiblichen Autoritätspersonen gestörte Beziehungen hatten. Man kann demzufolge nicht ausschließen, daß je nachdem wie hoch der Anteil an Einzelstraftätern bei speziellen Deliktarten ist, spezielle Faktoren dieser Gruppe in die Untersuchung miteingehen und das Ergebnis entscheidend beeinflussen.

#### 4.5. Die Bedeutung des Väterverlustes

Schließlich noch zur Frage des Zusammenhanges zwischen Väterverlust und Delinquenz: Die Untersuchungen der *Glücks* (1950) zeigten, daß delinquente Jugendliche zu einem größeren Anteil ohne den Kindesvater aufwuchsen. Die Durchsicht der Literatur läßt erkennen,

daß etwa genauso viele Untersuchungen beweisen wollen, daß es keine gesicherten Unterschiede zwischen vaterlos aufgewachsenen und nicht vaterlos aufgewachsenen delinquenten Jugendlichen gibt und Untersuchungen, die auf solche Unterschiede verweisen. Insgesamt gesehen muß zu diesen Untersuchungen kritisch angemerkt werden, daß die Interpretation durch unterschiedlichste theoretische Grundannahmen und Untersuchungsmethoden sehr erschwert ist.

Deegener und Mitarbeiter (1981) werteten retrospektiv die Krankengeschichten von 63 Kindern und Jugendlichen aus, bei denen ein Vaterverlust durch Tod vorlag. Sie stellten fest, daß dem Vaterverlust nicht prinzipiell eine neurotisierende Bedeutung zukommt.

#### 4.6. Vaterverlust in bestimmten Entwicklungsphasen

Auch Anderson (1968) bestätigte, daß Vaterverlust generell gesehen bei delinquenten Jugendlichen im Vergleich zu nichtdelinquenten nicht häufiger vorkommt, daß jedoch interessanterweise Delinquente in einer Altersphase von 4–7 Jahren häufiger einen Vaterverlust erfahren hatten. Dieses Untersuchungsergebnis würde die These stützen, daß dem postödipalen Vater im späten Kindergartenalter und in den ersten Schuljahren besondere Bedeutung zukommt.

#### 4.7. Leiblicher Vater und Stiefvater

Wilson und Mitarbeiter (1975) fanden in einer Untersuchung heraus, daß es keinen Unterschied macht, ob ein Stiefvater oder ein leiblicher Vater vorhanden ist bezüglich des späteren Auftretens von jugendlicher Delinquenz.

Wir können feststellen: Bei den meisten Untersuchungen handelt es sich um korrelative Verknüpfungen zwischen dem Auftreten von jugendlicher Delinquenz und väterlichen Variablen, wie z. B. väterlicher Erziehungsstil, an- bzw. abwesendem Vater, Sozialstatus des Vaters etc. Ob es sich dabei um kausale, zwingende Beziehungen handelt, ist aufgrund der zahlreichen widersprüchlichen Ergebnisse und der methodischen Mängel oftmals sehr fraglich. Da die Vater-Sohn-Interaktion ein multikausales Geschehen ist, erscheint es auch sinnvoller, funktionale Betrachtungen anzustellen. Dies bedeutet jedoch, daß mehr der Kontext der delinquenten Handlung, die unterschiedliche Deliktart und die Umstände bei der Ausführung in Beziehung gesetzt werden zu möglichen Vater-Sohn-Beziehungsstörungen. Dies bedeutet weiter, daß spezielle Deliktarten in Einzelfallstudien auf mögliche kausale und vor allem auf funktionale Zusammenhänge hinsichtlich Vater-Sohn-Problemen untersucht werden sollten.

### 5 Eigene Untersuchung: Die Bedeutung des Vaters bei jugendlichen Brandstiftern im Vergleich zu Sexualtätern

Lassen sie mich zum Schluß noch einige Ergebnisse einer eigenen Untersuchung anmerken (Klosinski 1985a).

Es handelt sich um eine Einzelfall- und Vergleichsstudie von 20 Einzelstraftätern: 10 Sexualstraftäter – davon 8 Vergewaltiger – und 10 Brandstifter zwischen 15 und 21 Jahren. Der Gruppenvergleich ergab, daß in der Gruppe der Brandstifter der Vater (oder Stiefvater) immer vorhanden war und mit dem Vater ein massiver, akuter oder chronischer Konflikt zum Zeitpunkt der Tat vorhanden war. In sieben von zehn Fällen stand die Tat im direkten oder indirekten Zusammenhang mit der väterlichen Auseinandersetzung. Man kann in diesen Fällen vom „Prometheus“-Komplex sprechen, wie ihn Ell (1983) bei brandstiftenden Kindern beschrieben hat. Der sich regelmäßig vom Vater (Stiefvater) unterdrückt fühlende jugendliche Brandstifter verkehrt sein Ohnmachtsgefühl dem Vater gegenüber durch die Tat in ein Gefühl der Allmacht.

Bei acht von zehn der Sexualstraftätern fehlte hingegen der Vater oder ein Partner der Mutter. Es handelte sich in diesen Fällen um eine Mutter-Sohn-Beziehungsstörung und die Vergewaltigungen waren in der Regel als Verschiebungen latenter Inzestphantasien zu interpretieren. Diese jugendlichen Sexualdelinquenten waren zudem auf der Suche nach ihrem Vater, den sie entweder nicht mehr kannten, nie gekannt hatten oder zu dem sie den Kontakt wegen der Mutter nach der Scheidung oder Trennung der Eltern abbrechen mußten. Ich möchte sie in diesem Zusammenhang auf die Telemachie, auf die Geschichte des Telemachos in der Odyssee hinweisen, die die Erzählung einer geglückten Vatersuche darstellt (Klosinski 1985 b).

Mit Recht wird man einzuwenden haben, daß jeweils zehn Fälle keine Verallgemeinerungen zulassen. Man kann allenfalls von auffälligen Trends sprechen, die an einem größeren Kollektiv zu verifizieren sind.

### 6 Ausblick

Obwohl doch einige auch statistisch kausale Verknüpfungen zwischen väterlichem Verhalten und späterer jugendlicher Delinquenz bekannt sind, gilt es in jedem Einzelfall neu zu überprüfen, in welchem familiären und sozialen Kontext der Einfluß des Vaters auf den Sohn zu sehen ist. Wie zahlreiche statistische Häufigkeitsverhältnisse und auch viele Einzelfalluntersuchungen zeigen, sind die funktionalen Innenverhältnisse einer Familie in ihrer Wirkung auf den Delinquenten wesentlich nachhaltiger als die strukturellen Voraussetzungen wie z. B. Verwaisung oder Geschwisterzahl. Aber auch Störungen der elterlichen Beziehung, eine inkonsistente und unberechenbare Erziehung oder gestörte emotionale Beziehung zwischen Eltern und Kindern erweisen sich als zu unspezifisch, als daß man sie in eine generelle kausale Beziehung zu späterer Delinquenz bringen könnte. Es hängt immer von zusätzlichen Faktoren ab, die auch in der Person des Delinquenten begründet sein können, inwieweit den Verhältnissen der Herkunftsfamilie eine entscheidende Bedeutung für die Weiterentwicklung des Betreffenden zukommt.

### Summary

#### *The Significance of the Father for the Development of delinquent Behavior*

Against the historical background of the 40th anniversary of the capitulation of Nazi Germany, the significance of the father for the development of delinquent behavior is illustrated first of all with reference to the disturbed parent-son relationship of Adolf Hitler. Psychodynamic interpretations from the literature are also considered. Different functions of the father in development psychology and the role of disturbances of the father function in the development of delinquency are discussed. In connection with the role of the father, relationships between the paternal upbringing style, the social status and moral code of the parents as well as loss of the father on the one hand and juvenile delinquency on the other hand are discussed *inter alia*. Finally, the results of an investigation by the Author on the significance of the father in juvenile arsonists and in juvenile sexual delinquents are compared and contrasted. The Author underscores the significance of studies which point to relevant functional interrelationships above and beyond possible correlations.

### Literatur

- Anderson, R. E. (1968): Where's Dad? Paternal Deprivation and Delinquency. In: Archives of general psychiatry, 18 641–649. – Binion, R. (1973): Hitler's concept of Lebensraum: The psychological basis. In: History of Childhood Quarterly, 1 187–215. – Bottenberg, E. H., Gareis, B. (1975): Elterliche Erziehungsstile, Neurotizismus und Aggressivität bei jugendlichen Kriminellen. In: Psychother. med. Psychol. 25, 89–99. – Brigham, J. G., Ricketts, J. L., Johnson, R. G. (1967): Reported maternal and paternal behaviors of solitary and social delinquents. In: J. of Consulting Psychology 31, 42–422. – Bromberg, N. (1971): Hitler's character and its development: Further observations. In: American Imago 28, 289–303. – Bromberg, N. (1974): Hitler's childhood. In: Int. Rev. Psycho.-Anal. 1, 227–244. – Cowie, J., Cowie, V., Slater, E. (1968): Delinquency in Girls, London: Heinemann. – Deegener, G., Jacoby, Ch., Kläser, M. (1981): Tod des Vaters und seine Bedeutung für die weitere Entwicklung des Kindes: Eine retrospektive Studie. Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 30, 205–210. – Ell, E. (1983): Wenn Kinder zünden. Vorschläge zur Feuererziehung. Tübingen: Katzmann. – Feather, N. T., Cross, D. G. (1975): Value systems and delinquency: parental and generational discrepancies in value systems for delinquent and non-delinquent boys. In: Br. J. Soc. Clin. Psychol. 14, 117–129. – Fromm, E. (1973): Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek: Rowohlt. – Glueck, S., Glueck, E. (1950): Unraveling Juvenile Delinquency. New York: The Commonwealth Fund. – Gold, M. (1963): Status Forces in Delinquent Boys. Ann Arbor, Mich., Univ. of Michigan, Institut für Social Research, XV, 229 S (Research Center for Group Dynamics series, Publication RCCD No. 7). – Hartmann, K. (1961): Über die Entbehrung des Vaters und ihre Bedeutung für die männliche Jugendverwahrlosung. In: Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 10, 249–254. – Hasler, H. (1970): Die statusabhängige Kontrolle der Familie und die Jugenddelinquenz: Eine empirische Untersuchung. Stuttgart: Enke. – Henderson, J. (1980): On Fathering (The Nature and Functions of the Father Role). In: Can. J. Psychiatry, 25, 403–430. – Klosinski, G. (1985 a): Jugendliche Brandstifter und Sexualdelinquenten: Ein Vergleich der Psychopathologie, Familiensituation und Familiendynamik. In: Forensia 5, 149–156. – Klosinski, G. (1985 b): Die Telemachie – Die Suche des Sohnes nach dem Vater. In: Prax. Psychother. Psychosom. 30, 169–179. – Koller, K. M. (1971): Parental Deprivation, Family Background and Female Delinquency. In: Brit. J. Psychiat. 118, 319–327. – Langer, W. C. (1972): The Mind of Adolf Hitler. The Secret Wartime Report, New York. – Lempp, R. (1977): Jugendliche Mörder. Bern: Huber. – Lösel, F., Toman, W., Wüstendörfer, W. (1976): Eine Untersuchung zum perzipierten elterlichen Erziehungsstil bei jugendlichen Delinquenten. In: Z. f. experimentelle und angewandte Psychologie, 23 45–61. – Rauchfleisch, U. (1981): Dissozial – Entwicklung, Struktur und Psychodynamik dissozialer Persönlichkeiten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. – Stapf, K. H., Herrmann, Th., Stapf, A., Stäcker, K. H. (1972): Psychologie des elterlichen Erziehungsstils. Stuttgart: Klett. – Stewart, M. A., de Blois, C. S. (1983): Father-Son Resemblances in Aggressive and Antisocial Behaviour. In: Brit. J. Psychiat. 142, 78–84. – Stierlin, H. (1975): Adolf Hitler – Familienperspektiven. Frankfurt/M.: Suhrkamp. – Sullivan, H. S. (1953): The Interpersonal Theory of Psychiatry. New York: W. W. Norton. – Waite, R. G. L. (1965): Hitler and Nazi Germany. New York. – Waite, R. G. L. (1971): Adolf Hitler's Anti-Semitism: A Study in History and Psychoanalysis. In: Wolman, F. F. (Hg.): The Psychoanalytic Interpretation of History. New York. – West, D. J., Farrington, D. P. (1977): The Delinquent way of life. London: Heinemann. – Wilson, K. L., Zurcher, L. A., Mc. Adams, D. C., Curtis, R. L. (1975): Stepfathers and stepchildren: An exploratory analysis from two national surveys. In: J. of Marriage and the Family 37, 526–536. – Winnicott, D. W. (1977): The Maturation Process and the Facilitating Environment. London: Hogarth Press.

Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. med. Gunther Klosinski, Direktor der Jugendpsychiatrischen Klinik und Poliklinik der Universität Bern, Effingerstr. 12, CH-3000 Bern.